

Liebe Frauen,

Ich freue mich, dass wir mit Ihnen den heutigen Anlass zu 100-Jahre Frauenzeitung „Femme Suisse“ aktuell „l'emiliE“ feiern können.

Dieser Anlass gibt mir die Gelegenheit, Ihnen anhand von einigen Beispielen aufzuzeigen, wie sich Periodika von Frauen und deren Inhalte, seit den Anfängen bis zum **Jahr 1985** entwickelt haben.

Ursa Krattiger wird Ihnen anschliessend über die Geschichte und den Inhalt vom „Schweizer Frauenblatt“, der Deutschschweizer Schwester von Femme Suisse erzählen.

Die erste Schweizer Bibliographie, welche Aufschluss über die möglichen Quellen von Periodika zu Frauen Themen gibt, wurde von Frau Blaser, einer angehenden Bibliothekarin **1942** erarbeitet. Sie konnte damals **150** Zeitschriften ausfindig machen und erfassen.

Die zweite Bibliographie (von 130 Seiten) veröffentlichte Frau Barbara Marti **1987**, mit dem Titel „Die Schweizer Frauenpresse von den Anfängen bis **1985**“. Diese am Historischen Institut der Uni Bern entstandene Arbeit ist wissenschaftlich und von Frau Marti hat breit geforscht. Dabei hat sie 450 Periodika ausfindig gemacht (also 300 mehr als ihre Vorgängerin).

Sie stellte fest, dass in der Forschung kaum Interesse bestand für eine Statistik, obwohl einzelne Zeitschriften als Quelle zur Beantwortung historischer Fragestellungen immer wieder benutzt werden!

Diese Ignoranz veranlasste mich, Ihnen zu vermitteln, wie die Arbeit von Frauen wahrgenommen wird! – Ich beziehe mich auf die Aussage von Luise Otto aus Meissen, (1819-1895). Luise Otto war eine überzeugte Frauenrechtlerin und gute Journalistin. **Luise Otto** gab **1849** die 1. Nr. „Frauen Zeitung“ heraus in der sie schrieb, dass die Frauen zwar in der Revolution von **1848** für den Kampf gebraucht - jedoch dann wieder vergessen wurden.

Weiter vermerkt sie: Die Geschichte aller Zeiten, die heutige im Besonderen, lehrt, dass auch diejenigen vergessen wurden, welche vergessen haben, an sich selbst zu denken. (Das war 1849 „Was lehrt uns das !“)

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts sind in der Schweiz wenige Frauenblätter erschienen, das hängt u.a. mit der Verbreitung des Druckereiwesens zusammen.

Im 20. Jhd. wurden mehrheitlich Periodika mit „ethnisch-sozialer“ Ausrichtung verfasst (Stichjahr 1940). Dann aber stieg die Anzahl in der Gruppe „Politische

Periodika“. Das spiegelt die Verschiebung der Prioritäten in der organisierten Frauenbewegung der Schweiz.

Nun möchte ich Ihnen **einige Beispiele zu Schweizer Frauen Zeitschriften** geben:

1865 (1 x p. Monat) „Das fleissige Hausmütterchen“. Das war eine weibliche Muster- und Arbeitszeitung für Schule und Haus.

1881 Wochenblatt für Familie, Haushalt und Küche. Das Organ für die Interessen des Frauenberufes und der Familie. Ein Leitfadens und Ratgeber für unsere Frauen und Töchter.

1890-1894 Die Philanthropin, Organ des Schweizer Frauenverbandes. Thematischer Schwerpunkt sozial-ethisch, für die Selbstentwicklung und für die in Seelenreinheit strebender Frauen, Wohltäterin und Samariterin. (Uster)

Diese Frauenperiodika entsprachen mehrheitlich dem Typ einer „Moralischen Wochenzeitschrift“. Sie sollten zur Aufklärung durch eine Mischung von Unterhaltung und Belehrung dienen, - sittliches, moralisches Verhalten sowie Wissen vermitteln.

Es gibt auch Beispiele von Zeitschriften mit politischen Themen!

1897 „Schweizer Frauen-Verband“, das Zentral-Organ für die moderne Frauenbewegung. (Zürich)

1929 bis 1937 „Frauenrechte“, Die Frau in Leben und Arbeit - Zeitung für die arbeitenden Frauen der Schweiz. (Zürich/Aargau)

Bei den politischen Periodika verhielt es sich anders, denn die als Leserinnen anvisierten Frauen hatten geringes Interesse für ihre Stellung in der Gesellschaft oder aber, sie erhielten vom Mann kein Geld, um diese zu kaufen.

Ab **1971** - nach dem „**Ja**“ zum **Frauenstimmrecht** änderte sich das markant, denn da meldete sich eine neue, erstarkte Generation Frauen zu Wort!

Es erschienen zum Beispiel

1972-1973 Die Hexenpresse, Zeitschrift für feministische Agitation (Basel)

1975-1984 Emanzipation, Organ der Progressiven Frauen CH (Basel)

1977-1984 S' Rote Heft, Die Frau in Leben und Arbeit (Presseunion)

(Wie erwähnt, hat Barbara Marti bis 1985 Periodika in ihrer Bibliographie erfasst.)

Interessant ist festzustellen, dass es **keine** lückenlose Dokumentation, weder für die von Frauen meist in freiwilliger Arbeit erstellten Blätter, noch über die Geschichte von uns Schweizer Frauen gibt.

Dass das ein trauriges Kapitel der gesamt schweizerischen Geschichte ist, müssen wir zur Kenntnis nehmen. „Frau Luise Otto lässt grüssen“.

Wir können aber auf unsere Vorkämpferinnen, auf unsere jetzige Generation, sowie auf die gegenwärtig jungen Frauen stolz sein! Zudem dürfen wir uns über die Erfolge des Erreichten freuen - **auf dem steinigen, endlosen Weg zur Gleichstellung!**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Valérie Bolliger

Genève, 10. November 2013